



Abend-

Zeitung.

158.

Sonntag, am 3. Juli 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Der Kunstos.

(Beschluß.)

Die Frau Pupillen-Räthin verfolgte nun Gedankenvoll den Kirchweg, drängte sich heroisch durch die Menge, strich, im Gotteshause, an den eben erwähnten Mädchen vorüber, die ihre Beisitzerinnen auf derselben Bank waren, und wisperte im Fluge Mathilden zu —

Dein Glück blüht, Tildchen! und Luzien — Ich weiß, wer nächstens aufgeboten wird! nahm hierauf zwischen Liberaten und Jemenen Platz und setzte ihnen ebenfalls den Floh in's Ohr. Die eifrigen Sängerinnen wurden, bei ihrer Bekanntschaft mit der Art und den guten Absichten der Tante, in der Andacht gestört, die Augen der Räthin bestätigten zudem das angedeutete Heil, weshalb sie denn, im Drange der Aufregung, aus der Melodie fielen, auch bald darauf, mit viel lauerem Antheil als sonst, zu der Kanzel empor blickten, welche der angenehme, ruhmwürdige, noch unvermälte Kapellan bestiegen hatte.

Frau von Mehrsam stand jetzt im Begriff ihr Herz auszuschütten, aber die Zeit, in der die Nachbarinnen, während der Predigt, sich gegenseitig eröffneten, war hier vorüber. Senatus entdeckte nämlich in seiner Weisheit, vor vielen Jahren schon, das einzige, zweckdienliche Mittel, die leeren Kirchen der Stadt auf's neue zu bevölkern, und die leeren Her-

zen der Zuhörer mit christlichen Empfindungen anzufrischen. Er hatte demnach, bei der Besetzung erledigter Prediger-Stellen, weder den zudringlichen Anspruch der Sippschaften, noch die Empfehlungen der Gewaltigen, sondern bloß der Candidaten Verdienst und Würdigkeit beachtet; hatte den milchbärtigen Lehrling, den verwilderten Klopffechter, die Gleisner und Kloosianer, entschlossen abgewiesen und nur Erlesene berufen. Dem zu Folge lauschte jetzt die zahlreiche, der Erbauung gewisse Christenschar und vor allem die weibliche, Gott vertrautere Gemeinde, den Worten der Weihe und des Lebens und versagte sich jeder zerstreuenden Unterbrechung. Die Pupillen-Räthin widerstand, aus demselben Grunde, der drängenden Anfechtung; sie beschloß, die vier Mädchen für den Nachmittag zum Kaffee zu bitten und selbige fürerst nur von Schwertsaaß überraschender Auf-erstehung, seinem Verhängnisse, seinem Frauen-Bedarf und dem Werthe der zeitlichen, einer künftigen Hauptmännin zufallenden Güter, zu unterhalten. Desto ärgerlicher war ihr deshalb des Kapellans vor-treffliche Predigt, welcher so eben den Reichthum und Ueberfluß mit der wegwerfendsten Verachtung behandelte und zum Verdrusse vornehmer Kauf- und Handelsherren den Cours dermaßen herabsetzte, daß Schwertsaaß verbiessener Dukatenschlauch in den Augen der zukünftigen Braut zum Sandsacke werden mußte.

Der alte Mops unserer Mehrsam fuhr plötzlich auf und voll nach Kräften, denn die Jungfrau'n kamen, mit Geräusch, allzugleich, weil jede sich beeilt hatte, die erste zu seyn und die schätzbare Ehe-Helferin zu sondiren.

Die Worte flossen, der Kaffee dampfte, die Nadeln spielten in den zarten Händen, denn Jede arbeitete bereits, in ihrer Dankbarkeit, an einem kunstvollen, der gütigen Pupillen-Räthin bestimmten Andenken, Ismenen aber lag ein unsinniger Traum der letzten Nacht im Köpfschen, den selbige zum Besten gab, um ihn von der sibyllinischen Liberate gedeutet zu hören.

Es hatte mich, erzählte sie: in Dünnbiers Kaffee-Garten eine toll gewordene Mücke gestochen.

Eine tolle? fragte Ratchen verwundert: wohin denn?

Mitten auf's Herzblatt.

Das habt Ihr vom Bloßgehn! versetzte die Räthin.

Die Erzählerin rümpfte das Näschen, und fuhr dann fort — Der Herr Bürgermeister erschrak vor der Beule und sagte zum Rathsdienner — Mach er's bekannt, Stammler! von Morgen an ist Mücken-schlag! Hausmücken sollen neun Tage lang inne behalten oder an einem blimerentblauen Zwirnsfaden geführt werden. Das Fräulein ebenfalls. Ich aber bekam die Leutescheu und erwachte mit entsetzlichem Herzklopfen.

Die Andern lachten, Liberate aber blieb ernsthaft, ließ sich lange vergebens um den Aufschluß bedrängen und sagte endlich, leis seufzend — Gutes liegt nicht darin. Dem Traume nach, dürste Dich vielleicht ein schlimmer, jähorniger Mann ertrogen, der nicht viel ist, aber vornehme Feinde hat, und dessen Du dich schämen mußt.

Ach, Gott bewahre mich! rief Ismene.

Sey doch ganz ruhig, Liebe! tröstete die Tante: Dir wird ein Engel wie Du bist, denn mir hat auch geträumt. Darauf erwähnte Frau von Mehrsam die Auferstehung des schönen Hauptmanns und verrieth, daß er bereits im Orte sey, doch, leider Gottes! Taback schnupfe.

Die Mädchen jubelten gemeinsam auf, denn Herr von Schwertsaal war ein Günstling des Geschlechtes: die böse Angewöhnung aber ward verwünscht.

Dazu fehlt ihm ein Arm! klagte die Tante — Sie seufzten schmerz erfüllt.

Und ein Bein obendrein! Mathilde ließ die Arbeit sinken.

Das ist hart! flüsterte Luzie.

Eine Frau findet er immer noch! rief Liberate: Es blieb ihm ja ein Arm, ihr die Hand zu bieten, sie zum Altar zu führen und die Erwählte zu umfassen.

Nichts blieb ihm! brach die Tante los. Die Arme, gleich den Füßen, wurden ihm vom Leibe weggeschnitten. Ein Torso ist er — Ach! ein herrlicher!

Die Mädchen schrieen jetzt laut auf und Ach und Weh — ihre Theilnahme ergoß sich, zu Folge der weiblichen Rührbarkeit, auf dem nassen Wege; dann zweifelten sie an der Wahrheit des Berichtes, und als nun Frau von Mehrsam dieselbe eiblich erhärtet hatte, versetzte Ismene, kleinlaut und weichmüthig — Es werden jetzt, bekanntlich, verlorne Nasen aus dem eigenen Fleisch und Bein ergänzt; sollten die Wundärzte nicht, mittelst desselben Processes, ein Aehnliches an dem Unglücklichsten thun können? Nur um der Leute willen, meine ich, et pour sauver les apparences. Sie fühlen, Tantchen! was ich sagen will.

Ich fühle alles! versicherte diese: der aber bleibt nun wohl, bis zu dem jüngsten Tag, ein Opferlamm und wie er ist.

Er soll doch nach Wien reisen, äußerte Luzie: dort macht man seines Gleichen ja, durch neu erfundene, hölzerne Scheinglieder, gang- und tanzbar.

Das soll Er! Heute noch! rief Liberate: es giebt wohl überall der hölzernen Männer genug, die unbemerkt mit unterlaufen.

Beschafft ihm lieber eine Pflegerin! sprach Frau von Mehrsam gebieterisch. Eine Frau, will ich sagen! nach der verlangt dem Särtlichen; denn Herz und Kraft blieb unversehrt. Hierauf gedachte selbige des Wagens, der Dukaten und der Apfelschimmel, alles Heiles, das er der künftigen Gefährtin zusicherte, der schönen Seele, des reichen Gemüthes und sah die Mädchen der Reihe nach an. Diese aber blickten verstummt auf ihre Arbeit nieder, denn es leuchtete ihnen ein, welchen trübseligen, unerhörten Freier die Gönnerin für sie im Schilde führe. Endlich rief Luzie, fast weinerlich —

Gott bewahre mich doch vor einem solchen Patient-Krüppel! Und Liberate, die in der Kochkunst erfahren war, sagte, laut auflachend — Mir würde seyn, als ob ich einen Haché-Kloß zum Manne hätte.

Und was sagt denn mein Pothchen dazu? fragte die Ráthin, sich zu der schweigenden Mathilde wendend.

Ich beweine Ihn! erwiderte die holde, erglühende Leidtragende mit den weichsten Tönen ihrer wohlklingenden Stimme: und würde mich, wenn er so dürftig wäre, als er hilflos ist, unter Bedingungen, unbedenklich entschließen, für seine Frau zu gelten und seine treue Pflegerin zu seyn. — Denn Er ist gut, verständig, edel! fuhr sie im schönen Eifer fort — Er ward ein rührendes Ehren-Opfer der schwierigsten und höchsten Pflicht. — Er ist, ich wiederhole es, als Mensch und Mann gleich achtungswerth, und als er damals zu Felde zog, verrieth mir der Jammer unserer Armen den stillen, aber wohlthunenden Schutzgeist.

Sie war in ihn verliebt! rief Luzie.

Das werde nun unmöglich! bemerkte Liberate.

Aber die Bedingungen? fragte Jemene, welche die feinigsten in Versuchung geführt hatten —

Mathilde entgegnete — Er müßte mich in ein entferntes Land und unter fremde Menschen begleiten, wo ich, vor Spott und schönder Mißdeutung gesichert, und mir das Schamroth des verletzten Zartgefühles erspart bliebe.

In diesem Augenblicke trat der Doctor Salus ein, welcher einen kranken Hausgenossen der Ráthin besucht hatte, ließ sich mit Kaffee erquickeln, neckte die Mädchen, verschrieb Jener ein Rezept, und ward von derselben in den Vorfaal begleitet, wo sie ihm denn, in ihrer Sprachseligkeit, die Aeußerungen der vier Jungfrauen, im Bezug auf seinen Freund, wörtlich mittheilte.

Der Doctor mußte diese Herzens-Eröffnung dem werthen Invaliden auf der Stelle zugetragen haben, denn als die heimkehrende, wehmuthvolle Mathilde in ihr Stübchen zurück gekommen war, trat Herr von Schwertsaal plötzlich, auf gesunden Füßen, ein. Schön und herrlich, wie vor dem Beginnen des Waffentanzes, erschien er der Holdseligen, die kaum ihren Augen zu trauen wagte; nur den linken, gelähmten Arm hielt eine Binde.

Sie wollten des Elenden sich erbarmen! sprach der Begeisterte, die befreundete Jungfrau an's Herz ziehend — Sie wollten mein Stab, wollten der Genius des Einsamen, des Verstummelten, Verlassenen werden? — O, sey nun die Genossin des Glück-

lichen! Ich habe Dich je und je geliebt; laß mich vergelten!

Mathilde bebte, stammelte, vergoß an dieser Heldenbrust die süßesten Thränen ihres Lebens. Jemene, Luzie und Liberate weinten dagegen fast bittere, als die Apfelschimmel, bald darauf, das beneidenswerthe Paar an ihnen vorüber führten und unsere gefoppte Pupillen: Mama haderte, bis zum versöhnenden Brautfeste, mit dem gottlosen Doctor. Nach Jahr und Tagen aber ward derselbe Salus ihr Heiliger, denn es gelang der Guten, durch sein Zuthun, die drei schwachtenden Nichten mit recht erträglichen Ehe-Liebsten zu versorgen, die weder toll gewordenen Rückenmännchen gleichen, noch irgend einen vornehmen Feind hatten, vielmehr, zu Folge ihrer Wahl, auf vornehme Freunde pochen durften.

Gustav Schilling.

Frank Hals, der Maler.

Dieser berühmte, zu Malinen 1584 geborne Maler, der in Hinsicht der Zartheit seines Colorits nur Vandyck nachstand, war ein großer Liebhaber des Weins, und fast jeden Abend betrunken. Wenn ihn seine Schüler da nach Hause geführt und zu Bett gebracht hatten, fing er immer mit lauter Stimme zu beten an: „O mein Gott, nimm mich doch sanft in Dein himmlisches Freudenreich, o nimm mich doch zu Dir, lieber Himmel!“ u. s. w. Eines Abends beschloßen seine Schüler, unter denen sich auch der geistreiche Abraham Brauer befand, ihm einen Streich zu spielen, und machten auf der Stelle die nöthigen Vorbereitungen dazu. Als Hals nämlich seine gewöhnlichen Ausrufungen wieder anfing, fühlte er sich auf einmal sanft aufgehoben, als ob die Reise nach dem Himmel eben ihren Anfang nehmen sollte. Das schien ihm doch außer dem Spas, und er fing an in der drolligsten Manier dagegen zu protestiren. „Halt, halt! Denkst Du denn es muß so eilig seyn? Ich bewahre! Ich kann noch recht gut ein Weilchen hier bleiben. Komm einmal nach funfzig Jahren wieder, sey so gut, aber jetzt ist mir's ganz und gar nicht gelegen!“ — Die jungen Spasvögel machten endlich dem Scherze ein Ende, und Hals schlief ganz ruhig ein; er soll aber nachher niemals wieder seine gewöhnlichen Ausrufungen angebracht haben.

H.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Nathan der Weise.

(Beschluß.)

Herr Julius als Tempelherr bewährt den denkenden, das Gedachte ohne Fehl und Wandel kräftig durchführenden Künstler ganz vorzüglich in dieser schwierigen Rolle. Denn mit trotziger Leidenschaftlichkeit ist's hier eben so wenig, als mit mildernenden Toilettenkünsten abgemacht. Den trotzigen Brausekopf, den das heiße Blut des Orients von väterlicher Seite in den Adern fließt, den Stolz des Christen, gesteigert durch das stolze Ordensgefühl, gab er auf eigne Weise, aber aus einem Guß. Das giebt sich wohl, wenn man nur in den Geist der Rolle eingedrungen ist. Sein fast ärmliches Ordenskleid, der ungewaschene wollene Mantel, der zerdrückte Filzhut waren im Einklang. Das versteht sich. Aber nun kommt die Klippe. Die schwäbische Verbtheit, der deutsche Här kann auch eckig, ja ungeberdig gegeben werden, letzteres besonders in Gegenwart der Frauen. Die abwehrende Beweglichkeit in Mienen und Gebärden kann in Grimasse ausarten. Wir erinnern uns eines Schauspielers, der sich unaufhörlich die Augenbrauen strich und den drallen Gang ganz wunderbar mißverstand. Solche Mißgriffe können unserm Julius nicht begegnen. Doch war er bei der ersten Vorstellung etwas zu schroff gewesen. Dies alles trat diesmal in gehöriges Ebenmaß. Wir sahn in der Unterredung mit Recha die Wirkung des electrischen Funken. Die raue Hülse sinkt, so wie ihn der Lilienstengel der Liebe berührt. Vortrefflich das sich zusammentreffende Davonspringen. Recha's Rede am Sinai sollte nicht gestrichen worden seyn. Recha's Gegenrede wird fast unverständlich und des Tempelherrn monnetrunkenes Anschauen hat keinen Spielraum. Ausgezeichnet war der Moment, wo er sich Nathan an den Hals werfend, durch dessen Besonnenheit zurückgeworfen wird. Höchst gefühlvoll der Ton, wie er später, beim zweiten Anlauf zur Brautwerbung, den Nathan bittet: gebt sie mir! Vor allem aber zeigte uns diesmal der letzte Monolog im fünften Act, wie ihm alle Schuppen gefallen sind. In dieser herrlichen Scene spiegelt sich die innere Klarheit auch durch äußere Ruhe und Verklärung in den Gebärden ab. Aber die Schroffheit in der Erkennungsscene am Schlusse war diesmal noch verstärkt, noch schroffer gezeichnet. Sehr richtig. Die Umwandlung des Liebhabers in den Bruder ist wahrlich eine sehr gewaltsame Operation.

Der Klosterbruder war bei der ersten Vorstellung statt arglos-humoristisch, klug-demüthig gespielt zu werden, mehr kränklich und winzelnnd gegeben worden. Herr Werdy gab uns den wahren Klosterbruder, dessen gemüthliche Einfalt doch große Lebenserfahrung birgt, ganz im Sinne des Dichters. Nur so wird die bangende Einfalt, die Sorglichkeit, ob der Tempel auch am Höder anbeissen werde, zur Ironie. Aber die so oft wiederkehrenden Restrictionen in: „sagt der Patriarch, meint der Patriarch“, sind auch jetzt noch einer feinern Abstufung in Pause und umtastenden Mienenspiel empfänglich.

Da sich in diesem nie ganz auszulernenden Meisterwerke alle Figuren, nur den ganz allein stehenden Nathan ausgenommen, in wahlverwandtschaftlichen

Ausgleichungen von Mangel und Ueberfluß paaren, so steht die gleichfalls beschränkte, aber ängstlich-bangende, niedrig-schlaue Daja mit ihrer geschwägigen, und doch am Ende auch sehr gutmüthigen Gemeinheit, mit einem Worte die gute böse Daja, dem Klosterbruder überall gegenüber. Mad. Hartwig gab ihre geschäftige Gemeinheit, ihre unabtreibbare Zudringlichkeit, die immer höher steigende Gewissensangst sehr ergötzlich und wahr. Der fast nicht zu verfehrende Umriss ward doch aufs sorgfältigste von einer Künstlerin ausgemalt. Wie aus dem Leben gegriffen ihr Zurückbeben, wie der Gewissensbiß sie an bestechlicher Hingebung hindert, wie lebendig das Hervortreten des nun nicht mehr zu beschwichtigenden Gewissens, als sie — nicht mehr bloß ausweichend, nein, im wahren Naturschrei — „Verführer!“ ausruft. Ihr Costüm war ungemein entsprechend.

Recha — Schirmer nannte ein Fremder aus Berlin in unsrer Nachbarschaft das zierlichste und doch — bescheidenste Judenmädchen, das ihr noch vorgekommen sei. Freilich in Jerusalem, die Pflegetochter des weisen Nathan, das nimmt sich anders. Man kann nicht jungfräulich und klüger zugleich, schwärmerisch-entzückter und besonnener in verschiedenen Situationen nach einander seyn, als Mad. Schirmer heute erschien. Weit vollendeter, als in der ersten Vorstellung, wo vielleicht manches Störende eintrat. Mit Begeisterung, als sei ein Strahl des Engels auf ihr Gesicht gefallen, springt sie gleich zu Anfang dem lieben Vater an den Hals. Nun die allmähliche Entzauberung durch Nathan's scharfeindringende Zurechtweisung. Von nun an nirgends eine Spur von Verliebtseyn. Daher auch die heitere Fassung in der mit gewinnendem Wohlklang gesprochenen Frage: „nicht wahr, er kann auch nur verreisert seyn?“ Eben so wahr wurde die Zusammenkunft mit dem Tempelherrn gegeben, wobei wir die Feinheit, womit sie die harte Vergleichung des Tempelherrn mit dem Hunde, halb weggewandt und halb leise, sprach, darum nicht unbemerkt lassen möchten, weil wir von einer berühmten Künstlerin sie recht stark betont hörten. Ihr Gelungenstes sind die Schlusszenen in Sittah's Harem. Mit welcher Weichheit, Jungfräulichkeit, Hingebung tritt sie ein. Aber in dieser Demuth, welche ein natürlicher Adel — sie ist ja die Nichte des Sultans — wie sie über die Buchstabengelehrsamkeit so recht als Nathan's Tochter spricht. Unvergesslicher Lesung! Möchte diese Stelle unsern angelehrten Buchstaberinnen und Anempfinderrinnen recht lebendig werden! Das Flehen um den Vater beim Sultan, das Entsetzen, wie auf ihr „ach! mein Bruder!“ dieser zurücktritt, und sie nun zusammenschauernd dem Vater an den Hals fällt, und „wir sind Betrüger!“ im wahren Naturschrei ausruft, zeigt die Kunst mit Gefühl stets innig vermählende, Künstlerin. Ihr geschmackvoll gewählter weißer Anzug war prunklos vornehm und ächt orientalisches.

Wir behalten uns vor, über einige zwar untergeordnete, aber doch nichts weniger als gleichgültige Rollen, über Saladin, den Derwisch und die Prinzessin, bei einer nachfolgenden Vorstellung zu sprechen, bis wohin auch hier manches noch zur Vollendung reifen wird. Sittah — Christ ist eine sehr edle Figur von schönem Anstand. Böttiger.

Darstellungen der Königl. Sächs. Hofschauspieler.

Sonntag, den 4. Juli. Zum Erstenmale: Der Wasserträger. Oper in 3 Acten. Musik von Cherubini.
Dienstag, den 6. Juli. Die Selbstmörder. Drama in 1 Act, von Kogebue, und zum Erstenmal: Der Mann im Feuer. Lustspiel in 3 Acten.

(Nebst einer Beilage.)